RÜCKSCHLÄGE?

ÜBERLEGUNGEN ZU KULTURRELATIVISMUS UND GESCHLECHTERDEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND

Vorweg meine Position: Ich bin Feministin, Mitbegründerin der „neuen“ deutschen Frauenbewegung in Deutschland (Westberlin) ab 1973.

Ich wünsche mir eine **geschlechterdemokratische, laizistische, pluralistische europäische Leitkultur auf der Basis der Menschen- und Frauenrechte, unter Betonung des Ideals der Gleichheit, das Differenzen einschließt und respektiert.**

Die Diskussion um eine Leitkultur scheint um so dringender, als die **Europäische Union** sich erweitern, oder sagen wir: vervollständigen will, um die Länder Osteuropas. Darüber hinaus wurde auch der Türkei Kandidatenstatus zugebilligt. Eine der Herausforderungen im Jahr 2000 stellt die Formulierung der **Grundrechtecharta der Europäischen Union** dar. Tatsächlich gibt es immer wieder politische und rechtlich-normative Fortschritte für die Geschlechterdemokratie in der EU. Andererseits scheint mir, daß es allein schon in Deutschland zur Zeit schwierig wäre, eine solche Leitkultur zu formulieren, - ich sehe sogar Rückschläge dafür, und eine der Ursachen im verbreiteten **Kulturrelativismus**; d.h. einer Form von Multikulti-Haltung, die verschiedene Kulturen an einem Ort als Parallelgesellschaften mit eigenen Normen und Rechten sich einrichten lassen will.

Der folgende Text ist die schriftliche Fassung eines argumentativ stark verkürzten Diskussionsbeitrages. Der vollständige Text wird im Winter 2000 von der Autorin als Buch und im Internet publiziert.

ZUERST DIE ERRUNGENSCHAFTEN

Um meine Rede von „Rückschlägen“ verständlich zu machen, will ich erst einige **Errungenschaften** benennen, die gefährdet sind.

Keines der Menschenrechte und **Gleichberechtigungsansprüche**, die Frauen in Europa heute selbstverständlich in Anspruch nehmen, sind ihnen geschenkt worden. Sie sind Ergebnisse eines 200jährigen Kampfes von Frauen und männlichen Verbündeten um Gleichheit und Freiheit seit der französischen und der amerikanischen Revolution. Hier nur ein kurzer Blick auf das 20. Jahrhundert:

Die „erste“ deutsche Frauenbewegung, vor allem die sogenannte bürgerliche, wollte Frauen zu „Citoyennes“ machen: zu gleichberechtigten Bürgerinnen mit Stimmrecht, Recht auf Bildung, Berufsausübung, Erbrecht, Scheidungsrecht, und das Recht auf eigenständige ökonomische Existenz ohne Ehe. Schon damals spielte **Körperpolitik** eine wichtige Rolle, z.B. Themen, die heute unter dem etwas sperrigen Begriff der **„reproduktive Rechte“** gefaßt sind: Rechte auf Verhütung, Abtreibung und gesunde Mutterschaft; außerdem körperliche und räumliche Bewegungsfreiheit, Sport, Radfahren, der „Kampf um die Hosen“ bzw. die Befreiung vom verkrüppelnden Korsett.

Die Frage nach dem Gleichen, dem Eigenen, dem Anderen des weiblichen Geschlechts war damit nicht aus der Welt, sondern stellte sich neu. Man sah: Frauen - und nicht nur Ausnahmefrauen - konnten es Männern gleichtun, im Berufsleben, in Wissenschaft, Kultur und Sport. (Daß sie es als Fabrikarbeiterinnen konnten bzw. aus Not mußten, hatten Millionen Proletarierinnen längst bewiesen, - eine Realität, die dem bürgerlichen Ideal von der „Hausfrau und Mutter“ widersprach.)

Im 20. Jahrhundert erlebte die Frauenemanzipation in Deutschland ihren größten Rückschlag durch den Nationalsozialismus mit seiner Mutterschafts- und Weiblichkeitsideologie, der ausdrücklich mit den in den zwanziger Jahren neu gewonnenen, „dekadenten“ und „artungemäßen“ Frauen-Freiheiten aufräumen wollte.

DIE „AUTONOME“ DEUTSCHE FRAUENBEWEGUNG: DAS PRIVATE IST POLITISCH

In der sogenannten neuen deutschen Frauenbewegung - ab 1970 etwa - haben wir, - meist junge, radikale Studentinnen - Emanzipation gefordert, und uns bewußt **autonom** organisiert: Jenseits der Parteien und politischen Gruppen, ohne deren Geld und Strukturen, ehrenamtlich sozusagen. Wir

schufen für einige Jahre eine eigene rebellische Gegenkultur, mit Frauenwohngemeinschaften, Frauenpolitik - und Frauenfesten.¹

Grundlage zahlreicher Errungenschaften der Frauenbewegung **war die Erkenntnis: „Das Private ist Politisch“**. Nur durch diesen Ansatz haben Feministinnen z.B. die Gewalt von Männern gegen Frauen und Mädchen aufdecken können – die sich meist im privaten Bereich abspielt. Alle fünf Jahre haben wir ein weiteres „bestgehütete Geheimnis“ aufgedeckt: seit Anfang der 70er Jahre Vergewaltigung im sozialen Nahfeld, bald darauf Gewalt in der Ehe und Häusliche Gewalt, Anfang der achtziger Jahre sexuellen Mißbrauch. Es zeigte sich, daß ausgerechnet die private Beziehung, die Partnerschaft, die Familie Keimzelle der Gewalt sind. „Private“ aus dem Lateinischen heißt (der Rechte) „berauben“.

Feministinnen erkannten, daß **die Ideologie der zwei Sphären** Frauen nicht nur ausschließt, sondern schadet:

1. Sphäre: männlich – öffentlich – politisch - draußen - (Erwerbsarbeit)
2. Sphäre: weiblich – privat/intim/geheim – unpolitisch - drinnen - (Familie)

Wir sahen, daß ausgerechnet der private Raum von Familie und Partnerschaft, Sexualität und Intimität ein Ort von Verlust, Einschränkung und Gewalt ist. Indem wir diesen Raum als politische Sphäre benannten, **haben wir auch den Begriff von Politik selbst verändert**.

Dies konnte die neue Frauenbewegung nur, weil sie **autonom** war: weil sie es wagte, Geschlechterfragen als gesellschaftlichen **Hauptwiderspruch** zu definieren, der in jeder Klasse und Rasse und Ethnie und „Kultur“ wirkt. Die neue Frauenbewegung löste sich damit von ihrer Herkunft aus antiimperialistischen, aus antirassistischen, aus sozialistischen Ideologien und Gruppen. (Die tatsächlich komplexere Gründerinnengeschichte mit den lesbischen und anarchistischen Initiatorinnen ist bei C. Perincioli nachzulesen, vgl. Anm. 1.)

In den gemischten linken Gruppen waren Frauen (theoretisch) sexuell „befreit“, aber mit ihren Gleichberechtigungsansprüchen und „privaten“ Problemen doch immer nur als **„Nebenwiderspruch“** definiert und auf die Zeit nach der Revolution vertröstet worden: wenn erst der Kapitalismus abgeschafft ist, wenn der Kolonialismus besiegt ist...

Ohne die **partielle Emanzipation von den „großen Themen“ Rassismus und Klassenkampf hätte es keine Aufdeckung der Gewalt gegen Frauen gegeben**, - hätten Frauen niemals eigene Interessen definieren und sich zur Frauenbewegung zusammenfinden können. (Im Gegenzug mußten sie sich deshalb von linientreuen westdeutschen KlassenkämpferInnen Spaltung der Linken, der Arbeiterbewegung vorwerfen lassen.)

So gelang es in den letzten 30 Jahren des Jahrhunderts, **von unten her** die Verfassungsgarantie der Gleichberechtigung von der idealen in die reale Kultur zu befördern, von der Norm in die Wirklichkeit. Dazu zählen eben nicht nur Bewußtseinsveränderungen, die Bereicherung von Kultur und Sprache, sondern die unzähligen kleinen und größeren praktischen Taten: wir haben Frauenzentren und Frauenhäuser geschaffen, die Republik mit einem Netz von Gleichstellungsbeauftragten überzogen, Genderfragen in die Medien und die Wissenschaften eingebracht und in vielen Bereichen der Gesellschaft die Geschlechterverhältnisse real verändert. **Damit haben Feministinnen in Deutschland zur Zivilgesellschaft beigetragen, einen Zivilisierungsgewinn eingebracht**.

Aber das Projekt der Gleichberechtigung ist unvollendet. Die Statistik des deutschen Statistischen Bundesamts am 8.3.2000, dem Frauentag, zeigt das alte Bild: längeres Leben der Frauen - weniger Geld, weiterhin ein enges Berufswahlspektrum - z.B. nur 2% Pilotinnen bei der Deutschen Lufthansa, in einem boomenden Erwerbsfeld. Am schiefhängenden Gesamtbild der „geschlechtergespaltenen Zweidrittelgesellschaft“ hat sich in den letzten vierzig Jahren wenig geändert, - Frauen verfügen noch immer nur über zwei Drittel des Einkommens der Männer.

Feministinnen debattieren zur Zeit auch die Gefahr, daß die Anerkennung der Chancengleichheit als Querschnittsaufgabe durch die EU (aufgehoben in Verfahren des sog. „Mainstreaming“) zum Verschwinden der expliziten Gender-/Geschlechterdiskussion und der Strategien des Empowerment führen kann.²

Außerdem zeigen sich schon seit den achtziger Jahren tiefe politische Differenzen unter den Frauen selbst. Dies ist allerdings nicht an sich bedauerlich und auch kein Rückschlag, sondern ein Kennzeichen der erreichten Breite der Frauenbewegungen und -aktivitäten, und Merkmal für eine lebendige, demokratische Bewegung.

Mich beschäftigt hier die Frage, inwiefern kulturelrelativistische Ideologien zu einem politischen Rückschlag für die Frauen-/Menschenrechte, Chancengleichheit und Geschlechterdemokratie in Deutschland beitragen.

RÜCKSCHLAG DURCH KULTURRELATIVISMUS? IDEOLOGIEKRITISCHE ÜBERLEGUNGEN

Der **Rückschlag**, auf den ich das Augenmerk lenken will, begann bereits in den 80er Jahren (ähnlich wie in Großbritannien und Frankreich), und er hat in Deutschland mit dem **Machtgewinn von kulturelrelativistischen Ideologien** gerade (aber nicht nur) in der „Linken“ zu tun: in Gesellschaft, Politik, Medien - wie auch unter Feministinnen und in der Geschlechterforschung.

Die Geschlechterfrage wurde dabei wieder zum Nebenwiderspruch. Mit dem Hinweis auf die deutsche Vergangenheit - vor allem den nazistischen Rassismus, auf den Holocaust, und die Realität Deutschlands als „Einwanderungsland“ - entstand eine Allianz von Feministinnen, deutschen Frauen und Migrantinnen, die nun in der „weißen deutschen Dominanzkultur“ ein Hauptübel erkannten. Darüber haben bereits in den 80er Jahren Feministinnen gestritten, nicht nur in Deutschland, sondern z.B. auch in Frankreich die **Menschenrechts-Universalistinnen mit den Kulturelrelativistinnen** (auch als „Differenzialistinnen“ bezeichnet).

Universalistinnen gehen in ihrem Menschenbild und Kulturverständnis von der Ähnlichkeit von menschlichen Grundbedürfnissen aus in einer funktionalistischen Sicht auf menschliche Gesellschaften. Als deren soziales Grundmotiv nehmen sie soziale Kohäsion an. Die politische Konsequenz ist das Ideal der Gleichheit und die universelle Gültigkeit der Menschenrechte.

Kulturelrelativismus, eine romantische Kulturphilosophie, entstand zwischen den Weltkriegen in ehrenwerter antikolonialistischer Absicht. Radikaler Werterelativismus wird vertreten: jedes Land hat seine eigene Kultur, auch Ethik und Moral betrachtet man als kulturgebunden und verschieden - und nicht an einem universellen Maßstab zu messen. (Kulturelrelativisten um Herskovits haben 1948 bei der UN versucht, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte zu verhindern.)

Von den feministischen Kulturelrelativistinnen wird die aktuelle deutsche Gesellschaft in erster Linie als „**weiße, bürgerliche, rassistische Dominanzkultur**“ **gesehen**, die es zu bekämpfen gilt. Gleichheitsfragen zwischen den Geschlechtern verblassen wieder tendenziell zum **Nebenwiderspruch**. Auf der anderen Seite finden wir bei KulturelrelativistInnen eine ethische Überhöhung von Begriffen wie Ethnie, Kultur, Brauch, Religion, Glauben, und Tradition - vor allem „fremder“ Kulturen und Menschen. Da ich funktionalistisch und ideologiekritisch an solche Begriffe herangehe, fürchte und beobachte ich auch in der Realität, daß diese „Sakrifizierungen“ **Rückschläge für die Geschlechterdemokratie** bewirken. Ich möchte dies am Beispiel des „Traditions“-Begriffs erläutern.

„TRADITION“? IDEOLOGIEKRITISCHER BLICK

Schon 1983 hatte der Ethnologe Hobsbawm mit der Verklärung des Begriffs „Tradition“ aufgeräumt. (Buch „The Inventing of Tradition“) Er wies nach:

1. Traditionen sind politisch und sozial funktionell - nicht an sich heilig. Sie dienen Interessen einzelner Gruppen.
2. Traditionen werden erfunden, sie dienen z.B. einem „ethnischen WIR-Bewußtsein“ und sind „konstruierte Geschichte“ -
3. - aber sie wirken trotzdem machtvoll.

(Als Beispiele für wirkungsmächtige Erfindungen werden genannt die Rolle der Barbarossa-Legende für den europäischen Nationalismus, Luther vor dem Reichstag in Worms, die Mother-Earth-Ideologie der nordamerikanischen IndianerInnen.)³

FRAUEN WERDEN ZU GARANTINNEN VON TRADITIONEN UND ETHNISCHER IDENTITÄT GEMACHT

Wie wirken sich kulturellrelativistische Begriffe, beispielsweise das Argumentieren mit der „Tradition“ und „eigener Kultur“, praktisch und politisch aus? Die These lautet:

Es sind Frauen, die zu Trägerinnen der Traditionen erklärt und gemacht werden, zu Garantinnen von ethnischer und religiöser Identität, von patriarchal-geschlechterpolitischer Kontinuität.

In Zeichen der nationalen und ethnischen Identitätskrisen - durch Kulturwandel, Modernisierungskonflikte, Migration, in der Diaspora - wird diese Funktion immer wichtiger. Für Frauen und ihre Menschen- und Bürgerinnenrechte bedeutet sie einen Rückschlag. Zwei Beispiele aus Deutschland, eines aus den achtziger Jahren, und ein aktuelles, sollen die These illustrieren:

1. Beispiel: „Mißverständnisse“ bei deutschen RichterInnen

Der bekannte Soziologieprofessor Soeffner äußerte sich 1984 auf der deutschen Richterakademie (in Trier; Bericht der FR vom 30.1.84)

Soeffner erklärt den versammelten Richtern die Probleme von türkischen Migranten vor deutschen Gerichten. (Unausgesprochenenmaßen, quasi selbstverständlich geht es um Straftaten männlicher türkischer Migranten gegen Frauen.) Bei ihnen entstehe das Gefühl ungerechter Behandlung, „...wenn vor Gericht über Taten geurteilt werde, die nach dem Brauchtum nicht verwerflich seien.“ Soeffner nennt als Beispiel die Entführung von Mädchen und das Einsperren und Zurückhalten von Frauen: „Dies regelt sich zum Teil nach islamischem Recht, und Mißverständnisse treten auf, wenn diese Taten am deutschen Recht gemessen werden.“

Hier wird für die eine Parallelgesellschaft mit eigenem, in diesem Fall islamischem Recht geworben. Soeffner hält sein Plädoyer jenseits der Menschenrechte mitten in der „Frauendekade“ der UN 1976-1985. (1979 wurde die Frauenkonvention der UN von 161 Vertragsstaaten unterzeichnet, „Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau“.)

2. Beispiel: Der Kopftuchstreit

Ein aktuelles Beispiel für die Funktion von Frauen, zu Garantinnen von ethnisch-religiöser Identität gemacht zu werden, stellt der **Kopftuchstreit** dar - der mit den MigrantInnen nun in die Einwanderungsländer Einzug gehalten hat. Ab 1990 wird er als „affaire des foulards“ in Frankreich ausgetragen, seit 1994 in Deutschland.⁴

Die Grundsatzfrage lautet: Ist der Schleier, das Kopftuch, „nur ein Stück Stoff“, oder ein politisches Symbol? **Ist er, an „öffentlich-rechtlichen Orten“ getragen, ein Symbol für einen Rückschlag** (in Deutschland)? Die konkrete deutsche Streitfrage lautet: **Dürfen islamische Lehrerinnen an staatlichen Schulen das Kopftuch tragen?** (Daß Schülerinnen es dürfen, ist meist nicht umstritten.)

Der Streit geht quer durch die politischen Lager. Die folgenden Pro-Argumente werden von christlichen KirchenvertreterInnen, Ausländerbeauftragten ebenso wie von GewerkschafterInnen vorgebracht, die Gegenargumente von türkischstämmigen grünen Bundestagsabgeordneten (Deligöz, Özdemir) und Gewerkschaftsführerinnen (Sanem Kleff).

Argumente Pro: der Schleier...	Argumente Contra: der Schleier...
...ist nur ein Stück Stoff ...ist ein religiöses Symbol ...ist Bestandteil der Religionsfreiheit ...ermöglicht Andersdenkenden Übung in Toleranz ...ermöglicht den Trägerinnen Bewegungsspielraum	...ist Zeichen der Unterdrückung von Frauen ...ist ein politisches Symbol des islamischen Fundamentalismus ...ist Symbol der Abgrenzung ...soll von Funktionsträgerinnen eines laizistischen Staates nicht „im Amt“ getragen werden, hat negative Vorbildwirkung auf die Schülerinnen

Ich halte die Verschleierung von Lehrerinnen (und Schülerinnen) für einen Rückschlag: Die Trennung in die „zwei Sphären“ von „privat“ und „öffentlich“ wird ausgerechnet in den deutschen staatlichen Schulen wieder eingeführt und demonstriert.

Zunächst dazu, wie in der Türkei der Schleier diese zwei Sphären symbolisiert und abgrenzt.

SCHLEIER IN DER TÜRKEI: DIE FRAU ALS „PRÜFSTEIN“

Für die **Türkei** wird der Schleier von türkischen AutorInnen als Instrument der „zwei Sphären“ beschrieben. Er markiert die Grenze zwischen „privat“ = weiblich und geheim, und öffentlich = männlich.

Nilüfer Göle schreibt: „Für die islamistische Bewegung ist die Integrität der islamistischen Ethik eng damit verknüpft, daß **die Frau ihrer Rolle in der Familie treubleibt**. Dies...wurde von Abdelwahab Bouhdiba...untersucht. Nach ihm wurde der arabischen Frau die Rolle der **>Hüterin der Tradition<** und der **>Beschützerin der kollektiven Identität<** zugeteilt. Während sich der Mann außerhalb des Hauses mit der modernen Gesellschaft arrangieren kann, kehrt er zuhause in ein **Milieu der Kontinuität** zurück, in dem sich die Vergangenheit ständig erneuert.“⁵

In Paraphrase hier weitere Argumente von Göle: Die islamische Kultur grenze den Bereich des Privaten dadurch ab, daß sie die Frau unsichtbar macht. Sie erlaube es nicht, Themen aus diesem Bereich zur Sprache zu bringen. Sie gründe sich auf das **>Geheimnis<**; sie sei eine **>Gesellschaft der Unsagbarkeiten<** und in dieser Hinsicht ist sie antiliberal. Die Verschleierung der Frau, die das Verbotene und den Bereich des Privaten symbolisiert, drücke den Unterschied der Organisationsform der Lebensbereiche in den islamischen und westlichen Gesellschaften aus und verkörpere ihre Gegensätzlichkeit.

Auch im Fall der Türkei zeigt sich die große Bedeutung der Geschlechterverhältnisse für das Selbstverständnis von Gesellschaften: Frauen wurden sowohl für westlich orientierte Türken wie für die Islamisten zum Prüfstein.

Göle schreibt: „Deshalb war es der **Prüfstein** für die Wendung zum Westen hin, die Frau aus der privaten in die öffentliche Sphäre zu bringen, sie dazu zu bewegen, ihre verschlossene, geheime Welt zu verlassen. Die Frau ist also für die einen **Gradmesser** für die Zugehörigkeit zur Zivilisation, für die anderen **Hüterin der Gemeinschaft der Gläubigen**. Für die westlich Orientierten ist die Verschleierung der Frau ein Hindernis für die Modernisierung, für die Islamisten dagegen eine Barriere gegen die **Degeneration**.“⁶

Daß in der westlichen Welt dieser „Vorhang“ zu einer „weiblich-privat-häuslichen Domäne“ zerrissen und ihre „Geheimnisse“ ans Licht der Öffentlichkeit kamen, hatte ich bereits als Errungenschaft der Frauenbewegungen im 20. Jahrhundert geschildert.

DEUTSCHLAND: ABGRENZUNGEN UND ALLIANZEN

Wie sieht es in Deutschland, der islamischen Diaspora, aus? Auch hier ist das **Kopftuch ein Zeichen der Abgrenzung - zugleich auch der Einflußnahme** auf das - theoretisch - laizistische Schulsystem. Der **Rückschlagseffekt** bezieht sich aber nicht nur auf die Demonstration, daß Mädchen aus orthodoxen oder fundamentalistischen Familien sich in der (deutschen) Öffentlichkeit quasi unsichtbar zu machen haben, um keine „sexuelle Provokation“ darzustellen. Es folgen oft weitere Einschränkungen: Verbot von Klassenreisen und Sportunterricht, mit vorgefertigten Schreiben vom Imam. Das richtet sich direkt gegen die Errungenschaft der möglichst gleichberechtigten Bewegungsfreiheit von Frauen und Mädchen. Falls der muslimische Religionsunterricht an Berliner Schulen fundamentalistischen Organisationen überantwortet wird, drohen weitere Rückschläge.⁷

Bassam Tibi, Politikwissenschaftler aus Göttingen und Verfechter eines „aufgeklärten Euro-Islam“, warnt vor der Übernahme des Religionsunterrichtes durch Islamisten: „Eine an der Scharia orientierte Religionsgemeinschaft, und vor allem die Mehrheit der deutschen islamischen Dachverbände, widerspricht dem Grundgesetz auf der ganzen Linie - vor allem in bezug auf die elementaren Menschenrechte, die Frauen und Männern gleichermaßen zustehen. Nur ein am westlichen Wertesystem orientierter Reform-Islam erfüllt diese Voraussetzungen, ein „Euro-Islam.“⁸ Tibi befürchtet einen **Rückschlag** gegen die Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen, da von den Islamisten eine Auslegung des Koran erfolgt, die die Zweitrangigkeit der Frauen betont. Die deutsche Situation kommt dem entgegen:

- Die Kirchen sind Verbündete auch für Islamisten, da sie ihren Religionsunterricht an den staatlichen Schulen auch in Zeiten sich verkleinernder Gemeinden bewahren wollen

- in Deutschland haben wir eine „unvollständige Trennung von Staat und Kirche“, „unvollendeten Laizismus“, eben auch an staatlichen Schulen, und CDU/CDSU tragen als große Volksparteien den Hinweis auf Religion im Namen.

Die Sorge vor Rückschlägen bezieht sich in diesem Argumentationszusammenhang deshalb nicht ausschließlich auf islamistische Einflüsse. Nun noch eine weitere Sorge: Durch männerrechtlich geprägten Islam bzw. Fundamentalismus kann sich Gewalt gegen Frauen und Mädchen verstärken. So können dadurch auch bei deutschen Jungen z.B. in der Schule vorhandene mädchenverachtende Tendenzen bestärkt werden, und es könnte sich generell die Gewaltatmosphäre gegen Frauen und Mädchen im öffentlichen wie im „privaten“ Raum verdichten.

Solche Argumente tragen auch **Christian Pfeiffer** und **Peter Wetzels** in ihrer neuen Studie vor: „Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten“. Eine der Daten aus der Studie besagt: jeder zehnte deutsche Jugendliche mußte in den vergangenen 12 Monaten Gewalt „zwischen den Eltern“ - sprich von Vater gegen Mutter - erleben, und jeder dritte türkische Jugendliche. D.h., Gewalt in türkischen Familien ist dreimal so hoch wie in deutschen. Nach Pfeiffer ist das Problem jedoch nicht die „Ethnie“, nicht die „Nationalität“, - sondern es sind **Muster männlicher Dominanz**:

„In der Summe zeigt sich, daß wir bei der Debatte über Gewalt in Zukunft den Geschlechtsaspekt erheblich stärker gewichten müssen ... Dabei dürfen uns Regeln der >political correctness< nicht daran hindern, die Dinge beim Namen zu nennen. Bei der von uns nachgewiesenen, besonders hohen Gewaltbelastung junger Ausländer geht es **eben nicht um nationale Herkunft**. Das zeigen die niedrigen Gewaltraten der ausländischen Mädchen. Es geht um ein **traditionelles Konzept männlicher Dominanz, von dem junge Ausländer besonders stark geprägt sind.**“⁹

Hier stellt sich die Rückkoppelung zum eingangs erwähnten Kandidatenstatus der Türkei für die EU her: Der Beitritt der Türkei würde einen potentiell großen Zuwachs von Vertretern dieser Konzepte bringen - bei noch wachsendem Umfang der Probleme und damit auch vermutlich fundamentalistischer Tendenzen, da die Türkei jetzt schon mit (in Deutschland bisher wenig beachteten) Problemen kämpft, die auch z.T. hinter dem Begriff der „Menschenrechtsprobleme“ stecken:

- die türkische Bevölkerung wächst von jetzt 66 Millionen auf mindestens 100 Millionen im Jahre 2050 (d.h., die Bevölkerung verdoppelt sich derzeit alle 46 Jahre).
- Bereits die derzeitige Bevölkerung ist „überjüngt“: **31% sind unter 15 Jahre**, nur 5% über 65 Jahre. Bei dem prognostizierten Bevölkerungswachstum wird sich der Anteil der Personen unter 15 Jahren weiter signifikant erhöhen - und damit die Probleme, diesen Jugendlichen Bildung und Arbeit, Selbstwertgefühl und Perspektiven zu verschaffen.
- Die **AnalphabetInnenrate** beträgt zur Zeit 8% bei den Männern und Jungen, und gar **26 % bei den Frauen und Mädchen** über 15 Jahren.
- Moderne **Familienplanungsmethoden**: nur 38 % der türkischen Frauen wenden sie an - bedeutend weniger als selbst ägyptische und algerische Frauen (mit 52% bzw. 43%).
- Hinzu kommt das Gefälle in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit: Das **Bruttosozialprodukt** der Türkei von 3.140 US-Dollar pro EinwohnerIn entspricht etwa dem von Panama (3.080) und liegt unter dem von Mexiko (3.700) oder Botswana (3.310). Zum Vergleich einige EU-Mitglieder: Deutschland 28.280 US-Dollar, Dänemark 34.890, Norwegen 36.100.

Aus diesen und vielen anderen Gründen ist ein hoher Wanderungsdruck zu erwarten. Die zunehmende Flucht in gewalttätige und/oder fundamentalistische Problemlösungsversuche scheint vorprogrammiert. Menschenrechts- und EuropapolitikerInnen müssen die Risiken bewerten und Konzepte entwickeln, wie die sozioökonomischen und menschen/frauenrechtlichen Konflikte bewältigt werden können.

ARBEIT GEGEN RÜCKSCHLÄGE

Wie können universalistische Feministinnen und MenschenrechtlerInnen Rückschlägen entgegenarbeiten, auf daß die „Lichter der Geschlechterdemokratie“ in Europa nicht ausgehen?

1. Dafür sorgen, daß die Frauenrechte nicht hinter den Menschenrechten verschwinden.

Denn hier haben wir wieder - nicht zufällig - das mehrfach beschriebene Problem der Dichotomie zwischen männlich - weiblich, der „**zwei Sphären**“: Im Völkerrecht sind souveräne Nationalstaaten die Rechtssubjekte - im Menschenrechtsbereich hingegen treten Individuen als RechträgerInnen gegenüber Staaten auf, wenn diese ihre Rechte verletzen. So bleiben Unrechtserfahrungen von Frauen im „privaten“, im „Familien-Bereich“ ausgeklammert.

Gegenbewegungen sind jedoch im Gange. Ein dramatisches Beispiel ist das Verhältnis der „internationalen Gemeinschaft“ zur FGM (Female Genital Mutilation, weiblichen Genitalverstümmelung). Hier heißt es auch für Deutschland, einerseits die Grenzen der Toleranz gegenüber frauenfeindlichen Bedingungen zu bestimmen, und andererseits die Grenzen zu öffnen, um Opfern dieser Verbrechen Asyl zu gewähren. In der **EU-Grundrechtecharta** sollen nach dem Antrag sozialdemokratischer/sozialistischer Parteien „frauenspezifische Asylgründe berücksichtigt werden“.

Bassam Tibi weist die Deutschen auf die **Grenzen der Toleranz** hin - denn Toleranz hat ihre Grenze in der Würde und Freiheit des Menschen, die weder in den Menschenrechten noch in den verbindlichen Rechtsnormen eines Staates verletzt werden darf. In der Duldung auch solcher Verstöße gegen die Humanität wird Toleranz zur ethisch nicht zu rechtfertigenden **repressiven Toleranz** (wie von Marcuse definiert).¹⁰

2. An einer europäischen Identität der geschlechterdemokratischen Gleichheit weiterarbeiten, unter Anerkennung von Differenzen

In Deutschland fordert der Politikwissenschaftler und kritische Muslim Bassam Tibi einen gemäßigten, liberalen „Euro-Islam“, und warnt die EuropäerInnen vor einem „Europa ohne Identität“. Christlich-konservative Politiker nennen als die historische Identität und einigendes Band Europas oft nur Antike und Christentum, - und vergessen die Aufklärung. Sie aber brachte die westlichen Demokratien hervor, und die Idee der Geschlechterdemokratie.

Gleichheit und Geschlechterdemokratie sind nicht erreicht - aber nach dem Aufklärer Alexis de Tocqueville wirkt die Dynamik des westlichen Kulturmodells durch das **Prinzip der Freiheit und Gleichheit**, - nährt sich die westliche Demokratie mehr noch als von der Gleichheit selbst von der **>Passion der Gleichheit<**, von der Gleichheitsideologie, als einem Ziel. „Der Gedanke von der Gleichheit von Mann und Frau ist die konsequente Weiterführung des Gleichheitsgedankens“, sagt Göle.¹¹

Um Frauen, um alle, die wir in Europa leben wollen, „Eingeborene“ oder Zugewanderte, vor Rückschlägen zu bewahren, müssen möglichst viele an der Daueraufgabe „Gleichheit“ mitarbeiten - pragmatisch, politisch und rechtlich. Die Ausarbeitung der **Grundrechtecharta der Europäischen Union**, die im Jahre 2000 verabschiedet werden soll, gerät fast wieder zu einem Beispiel für einen Rückschlag: im Autorenteam finden sich 63 Männer, - aber keine Frau, keine Juristin darunter. Die deutsche Verfassung von 1948 hatte immerhin drei Mütter, ohne die es den so schön lapidaren, inhaltsreichen Absatz im Artikel 3 nicht gegeben hätte „Frauen und Männer sind gleichberechtigt“.

Daß wir diese „**Passion der Gleichheit**“ der Geschlechter weiter verfolgen, mit allen erkannten Differenzen, Risiken und Chancen - das bleibt die historische Herausforderung, um für uns selbst und die kommende Generation von Frauen und Männer größtmögliche Freiheiten und Entfaltungsmöglichkeiten zu bewahren und zu schaffen. Die Zivilisierungsgewinne, die die Frauenbewegung für die deutsche Gesellschaft beiden Geschlechtern gebracht hat, dürfen nicht verspielt werden.

Cecilia Rentmeister

ANMERKUNGEN:

1. vgl. dazu Rentmeister, Cillie: "Frauenwelten: fern, vergangen, fremd? Die Matriarchatsdebatte in der Neuen Frauenbewegung", in: "Kulturkontakt - Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden", Beiträge zum 26. Deutschen Volkskundekongreß 1987. Hrsg. von I.-M.Greverus, Frankfurt/M. (Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie) 1988; Rentmeister, Cecilia: Frauenfeste als Initiationsritual, in: Heinrich Böll Stiftung, Feministisches Institut (Hrsg.): Wie weit flog die Tomate? Eine 68erinnen-Gala der Reflexion, Berlin 1999;

Perincioli, Cristina: Warum die Tomate so lange fliegen mußte. Anarchismus, Lesbianismus, Feminismus, in: Heinrich Böll Stiftung, Feministisches Institut (Hrsg.): Wie weit flog die Tomate? Eine 68erinnen-Gala der Reflexion, Berlin 1999

2. vgl. dazu die nützliche Übersicht von Wölte, Sonja: Keine Menschenrechte ohne Frauenrechte? Der internationale Schutz der Menschenrechte von Frauen, in: Feministische Studien 2/98

3. zum Begriff „Tradition“ vgl. Kohl, Karl-Heinz: Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht, in: Assmann, Aleida; Friese, Heidrun (Hg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3, Frankfurt/Main 1998.

Anmerkung zum kritischen Umgang mit „Traditionen“: Hätten sich unsere Vorfahrinnen nicht respektlos gegen „Traditionen“ gewendet, so säßen wir heute hier ins Korsett geschnürt. Meine Urgroßmutter hätte mir erklärt, daß eine anständige Frau Korsetts trägt - das war schon immer so. Daß ich nicht zu studieren brauche, weil ich nachher doch heiraten werde; daß ich nicht zu wählen brauchte, denn von Politik verstehe mein Mann viel mehr.

4. Auf die Unterschiede gehe ich hier nicht ein. In Frankreich herrscht eine strikere Trennung von Staat und Religion, und es hat seine eigene Geschichte mit den Einwanderern aus den eigenen ehemaligen Kolonien, den „Black“ und den „Beurres“ – deshalb andere Argumentationen, Erfahrungen und Reaktionen.

5. Göle, Nilüfer: Republik und Schleier. Die muslimische Frau in der modernen Türkei, Berlin 1995, S.101 und 152

Anmerkung CR: Frauen als Hüterinnen von Differenz, dem „Anderen“, und einem „ewig Weiblichen“ als Großem Kontinuum spielten auch in der westlichen Vorstellungswelt lange eine zentrale Rolle. In der Kunst figurierten sie noch bis ins 20. Jahrhundert hinein als namenlose Musen und Allegorien, und jede/r kennt sie kränzeschwingend von den Sockeln der Denkmäler großer Männer. Noch in der Gegenwart tauchen diese Chimären immer wieder auf, - z.B., wenn ein dem Universalismus zuneigender Philosoph (Sergio Benvenuto) über „Differenz“ und den Schleier spekuliert.

6. Göle, a.a.O.,66. Dagegen steht der westliche Gedanke der Liberalität, wonach „das private Leben mehr an das Licht der Öffentlichkeit gebracht werden müsse.“ (Göle, a.a.O., 66) In westlichen Gesellschaften wird das Private immer mehr zum öffentlichen Thema gemacht. „Nach Foucault gründet die westliche Zivilisation auf dem Bekenntnis, dem >Geständnis<, und drängt danach, die unaussprechlichen Sachverhalte wie Gerechtigkeit, Medizin, Familie, Beziehungen, das tägliche Leben in offener Weise auszusprechen. Schuld, Krankheiten, Sünden, Wünsche, Probleme werden eingestanden.

7. Aus Zeitgründen kann ich weitere kritische Entwicklungen hier nicht darstellen: z.B. den Berliner Streit um muslimischen Religionsunterricht an staatlichen Schulen: er soll der IFG anvertraut werden, die als „Körperschaft öffentlichen Rechts“ anerkannt werden soll/will - wie der Fiqh-Rat in Hessen -, mit der islamistischen Milli Görüs in der Türkei verbunden ist, und vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Der Religionsunterricht würde sehr viele Jugendliche erreichen; bisher gehen von den Kindern der 3 Millionen Menschen islamischen Glaubens in Deutschland nur ca. 4 % in die Koranschulen der Moscheen. Ähnlich wie beim Kopftuchstreit finden die Islamisten Argumentationshilfe bei den Kirchen, die ihren Religionsunterricht sichern wollen.

Zur deutschen Gemengelage der bewußten oder unbewußten, „blauäugigen“ Unterstützung von Islamisten ließen sich viele Beispiele anführen. In ihrem Beitrag „Wider die Blauäugigkeit“ schildert die Marburger Hochschullehrerin Ursula Spuler-Stegemann, wie der Dialog zwischen Muslimen und der Mehrheitsgesellschaft „nicht selten von Naivität geprägt“ sei. „Blauäugigkeit“ findet sie dabei z.B. bei der Berliner Ausländerbeauftragten Barbara John, die ihre Publikationen über islamisches Leben in Berlin vom islamistischen Arbeitgeberverband sponsern läßt. In: die tageszeitung, 8.6.2000, S.12. ich möchte als Beispiel für Naivität die Aussage der Berliner Professorin Birgit Rommelspacher zitieren, die die Ablehnung des Kopftuchs durch Deutsche deren „eigenen Problemen“ zuschiebt: „In einer Gesellschaft, in der der persönliche Bezug zur Religiosität tabuisiert sei, reagierten Menschen auf Muslime aggressiv, die ihren Glauben praktizierten und das Kopftuch trügen.“ (zit. nach Canan Topcu, FR, 22.5.2000). Es reagieren (weltweit) auch Muslime „aggressiv“ auf das Kopftuch, vor allem auch Frauen als Betroffene.

8. zit. nach Emma, 3-4 2000, S.32. Vgl. auch Tibi, Bassam: Europa ohne Identität, München 1998 sowie zahlreiche andere Veröffentlichungen; Kepel, Gilles: Allah im Westen, München 1996 (für die Verhältnisse in Frankreich, Großbritannien und den USA)

9. Christian Pfeiffer, Peter Wetzels, in: EMMA Jan/Feb 2000, S.51

10. nach dtv brockhaus Lexikon 1982

11. Göle., a.a. O., 66

DIE AUTORIN:

Cecilia Rentmeister, Prof. Dr. phil., geboren in Berlin 1948, Studium von Kunstgeschichte und Archäologie in Berlin und Köln. Ab 1974 Beiträge zur Kunst- und Kulturwissenschaft in Forschung und Lehre und Mitbegründung der Frauenforschung in diesen Fächern. Seit 1994 Professorin an der FH Erfurt, Fachbereich Sozialwesen, Schwerpunkte „Gender Studies“ und „Theorie und Praxis von interaktivem Multimedia für die soziokulturelle Arbeit“, sowie Einrichtung eines Weiterbildenden Studiengangs „Webmanagement“.

Bücher: „Frauenwelten - Männerwelten“ (Opladen, Leske+Budrich 1985), und "Computer und Kreativität“ (Köln, DuMont 1990, mit C.Perincioli). Zahlreiche Aufsatz-Veröffentlichungen in In- und Ausland.

Seit 1985 Lehre und Veröffentlichungen zum Thema „Computer und Kreativität“.

Medien-Arbeiten: Fernsehspiele, Rundfunk, elektronische Musik (Platten, Live-Auftritte). Autorin und Produzentin von Multimedia-Information-Softwares zur Jugendbildung sowie Frauen und Technik (CD-ROMs).

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 68/69 2000, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>